

Leipziger Tageblatt

und
Anzeiger.

Amtsblatt des Königl. Bezirksgerichts und des Rathes der Stadt Leipzig.

N^o 116.

Montag den 25. April.

1864.

Bekanntmachung.

Die Herren Inhaber von Meß- und laufenden Conten werden hierdurch benachrichtigt, daß die Duplicat-Certificate oder an deren Statt die Certificatverzeichnisse über die in der gegenwärtigen Ostermesse nach dem Vereinsauslande, resp. nach anderen vereinsländischen Nachpostplätzen abgesetzten Waarenposten längstens
den 5. Mai dieses Jahres bis Abends 6 Uhr
bei der hiesigen Contobuchhalterei einzureichen sind.
Leipzig, den 20. April 1864.

Königliches Haupt-Zoll-Amt.
Kefler.

Bekanntmachung.

Der 21 Ader 190 □R. enthaltende **Turnfestplatz** soll so wie er steht und liegt auf die **6 Monate** Mai bis mit October dieses Jahres an den Meistbietenden verpachtet werden.
Pachtlustige haben sich **Donnerstag den 28. ds. Mon. Vormittags 11 Uhr** an Rathsstelle einzufinden, ihre Gebote zu thun und darauf der Beschlussfassung des Rathes, welchem die Auswahl unter den Bietern, so wie jede sonstige Entschließung vorbehalten bleibt, sich zu gewärtigen.
Die Pachtbedingungen und der Situationsplan können schon vor dem Termin an Rathsstelle eingesehen werden.
Leipzig, den 22. April 1864. **Des Rathes der Stadt Leipzig Deputation zum Johannis-Hospital.**

Leipziger Stadttheater.

Die **Shakespeare-Feier** unserer Stadt wurde am Freitag im Theater eingeleitet mit einer Aufführung des „Hamlet“. Es ist über das Recht und die Pflicht Deutschlands, den dreihundertsten Geburtstag des großen Britten ebenso wie England festlich zu begehen, schon so viel gesprochen und geschrieben worden, daß wir hierbei uns füglich nicht länger aufzuhalten brauchen. Wie aber hätte Leipzig als eine Hauptstätte deutschen Geistes- und Kunstlebens zurückbleiben können hinter den andern Städten? So loben wir denn den Schillerverein, daß er die Veranstaltung eines Festactus in die Hand genommen, nicht minder jedoch die interimistische Leitung unserer Bühne, daß sie eine Vorfeier des Tages mit Ueberwindung vieler ihr gerade jetzt entgegenstehenden Mühen und Beschwerclichkeiten ermöglicht hat. Der „Hamlet“ fand eine Darstellung, der man sorgfältiges Einstudiren, sowie das Bewußtsein der außergewöhnlichen Bedeutung des Abends allenthalben ansah. Vor Allen ist Herr Hanisch als Titelheld zu nennen. Wir behaupten dreist, daß auf solcher Höhe der Künstlerschaft wie diesmal der Genannte noch nie zuvor sich bewegte. Man merkte ihm an, daß er die Rolle so recht was man nennt aus sich selbst herausgab; er spielte weniger den Hamlet als er es war. Als Glanzpunkte dieser hervorragenden Leistung bezeichnen wir die Begegnung mit Ophelia, den zweiten Monolog, ferner den Auftritt nach dem Schauspiel, sowie besonders auch die Scene mit der Mutter. Herr Hanisch hat sich mit dem, was er hier bot, ein vollgültiges Zeugniß dafür, daß er zu den „Berufenen“ gehört, ausgestellt. Wir werden immer seinen Hamlet nennen, wenn es gilt zu entscheiden, worin unser Darsteller am allermeisten excellirt. Neben ihm war Fr. Carlsen ganz Shakespeares „liebrende Ophelia“ und geradezu meisterhaft möchten wir ihre Durchführung der Wahnsinns-scene nennen. So gewagt dergleichen Situationen auf der Bühne sind — die Künstlerin wußte jede Klippe mit ästhetischem Gefühl zu vermeiden. An dem Polonius des Herrn Julius loben wir hauptsächlich das Maßhalten. Der Vater des Laertes und der Ophelia ist keineswegs nur der charakterlose Höfling und Narr, den z. B. die englischen Schauspieler aus ihm machen. Wie hätte ihm sonst wohl Shakespeare eine Reihe goldener Lebensregeln in den Mund gelegt? Herr Julius brachte dieselben in eindringlicher Weise zu Gehör. Herr Bergen als König genügte am ehesten in seinem Monolog. Fr. Huber befriedigte am meisten in der Scene mit Hamlet. Hier erlangte ihr stummes Spiel besonderen Ausdruck. Die Herren Ellmenreich und Bischoff als feuriger Laertes und bedächtiger Horatio thaten vollkommen das Ihre. Im Ensemble kamen keine Störungen vor. Ueber die mannichfachen

Striche, welche dem Stück widerfahren waren, steht es freilich dem Schreiber dieser Zeilen am wenigsten an, ein Urtheil zu fällen, da man durch sie dem Epilog, der auf das Drama noch folgte, mehr Raum verschaffen wollte, ohne doch der Vorstellung bis zur Ermüdung zu verlängern.

Der erwähnte Epilog betitelte sich: „Huldigung Shakespeares“. Herr Capellmeister Riccius hatte die Zuvorkommenheit gehabt, dafür eine begleitende Musik zu schreiben. Der unterzeichnete Verfasser, dem die Ehre angethan war, seine Dichtung aufs Würdigste durch Herrn Julius scenisch ausgestattet und das gesammte Personal ohne Ausnahme zur Mitwirkung eingeladen zu sehen, erfüllt hiermit die angenehme Pflicht, allen Darstellern für höchst gelungene Vorführung des Tableaus, sowie dem Publicum für die überaus freundliche Aufnahme und den Hervorruf, welchem er nicht Folge zu leisten vermochte, auf diesem Wege nun herzlichsten Dank zu sagen. Vor Allen gebührt letzterer außer dem genannten Herrn Regisseur auch noch den schönen Leistungen der drei Sprecher, den Damen Grösser und Carlsen nebst Herrn Hanisch.
Dr. Emil Rneschke.

Shakespeare-Feier.

Die vom Vorstand des Schillervereins zum 23. April veranstaltete Shakespeare-Feier hatte ein zahlreiches Auditorium in den Sälen des Hotel de Pologne versammelt. Die Jubelouvertüre von Weber eröffnete die Feierei, worauf Hr. Dr. Paul Mübius, der wackere Festredner, die Rednerbühne betrat.

Ausgehend von einer Parallele des gegenwärtigen Festes mit dem großen Schillerfeste, wahrte er zuvörderst der deutschen Nation das Recht, selbst in einem Augenblick politischer Gespanntheit wie jetzt über dem Streite der Tagesmeinungen das Höherstehende, den Cultus des Großen und Schönen, nicht zu vergessen, und wies dann nach, wie Deutschland gleichmäßig das Recht und die Pflicht habe, den britischen Dichter als einen Theil seines eigenen Herzens und Gemüths in Anspruch zu nehmen und demgemäß zu feiern. Der übrige Theil der Rede war einer trefflichen Charakteristik Shakespeares und seiner Bedeutung für die Welt, wie im Besondern für uns Deutsche gewidmet; zum Schluß wurde dem Redner reichlicher Beifall gezollt.

Der zweite Theil der Feier begann mit der Aufführung des Festgesangs an die Künstler von Mendelssohn, worauf Hr. Hanisch mehrere der herrlichsten Sonette Shakespeares zur allgemeinsten Befriedigung vortrug. Der nun folgende Vortrag der Rede des Antonius aus „Julius Cäsar“ durch Hrn. Harry-Meier von Prag war eine so wohl durchdachte und durchweg gelungene Lei-